

Pomogaj Bog, lube sotśi a bratśi!

Mit dieser Ausgabe verteilt der Verein zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V. das erste Heft des zweiten Jahrgangs vom „Nowy wósadnik“. Im vergangenen Jahr ist viel passiert. Im März feierten wir gemeinsam mit Generalsuperintendent Martin Herche den 50. wendischen Gottesdienst neuerer Zeit in Cottbus. Ein großer Höhepunkt war im Mai der Sorbische Kirchentag in Schleife/Slěpo mit wendischen/sorbischen Christen aus allen Teilen der Lausitz. Zum ersten Mal gab es auch einen wendischen Gottesdienst zum Heimatfestival in Jänschwalde/Janšojce. Bei dieser Gelegenheit konnten wir das Ergebnis fleißiger fünfjähriger Arbeit präsentieren: das neue Liederbuch für junge Leute „Tyca“ (Regenbogen). Bereits am Tag der Vorstellung wurden viele Exemplare verkauft. Inzwischen wurden selbst dem deutschen Bundespräsidenten ein Exemplar des Liederbuches übergeben.

Im ersten Psalm heißt es: Wie glücklich ist ein Mensch, der Freude findet an den Weisungen des Herrn, der Tag und Nacht in seinem Gesetz liest und darüber nachdenkt. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Die Blätter unseres Baumes sind nicht verwelkt, im Gegenteil, neue grüne Blättchen sind gewachsen. Als wendische Christen haben wir uns nach Luther getraut, einen neuen Apfelbaum zu pflanzen. Wir können darüber klagen, wie wenige wir sind, was alles uns nicht gelungen ist, und was uns alles stört. Oder aber wir können uns freuen, wie viel wir erreicht haben. Unser Bäumchen wächst zusehends. Werner Měškank

schrieb mir: „Es ist wirklich schön, dass wir solche Aktivitäten in unseren Verein haben. Wir zeigen immer besser, dass es möglich ist, aus eigenen Kräften Sprachräume zurückzugewinnen, die schon verloren schienen.“ Besser kann ich es nicht sagen.

Die Sichtbarkeit der Wenden in unserer gesamten Kirche ist gewachsen. Pfarrer Friedhelm Wizisla schrieb uns: „wir haben im Gottesdienst in Potsdam-Bornstedt [...] eine Kollekte in Höhe von 107,66 € für die Seelsorge in der sorbischen und wendischen Gemeinde gesammelt, die wir Ihnen gern überweisen lassen möchten. Meines Erachtens ist die Kollekte in Ihrem Verein gut aufgehoben.“ Das war sehr schön, nicht nur des Geldes wegen.

Wichtig für mich ist, dass auch die deutschen Pfarrer in der Niederlausitz gemerkt haben, das sich etwas im wendischen Bereich tut. Wenn sich beide Seiten mit Vertrauen aufeinander zubewegen, glaube ich, dass das Wendische in der Kirche eine Zukunft hat.

Ein Gemeindeblatt in wendischer Sprache ist auch dahingehend ein Wagnis, weil es viele gibt, die dem Wendischen zugeneigt sind, aber die Sprache (noch) nicht so beherrschen, um alles zu verstehen. Eine zweisprachige Ausgabe würde aber im Augenblick unsere Möglichkeiten sprengen. Allerdings können Sie eine deutsche Übersetzung der Beiträge im Internet auf www.serby.ekbo herunterladen. Dort sind auch alle aktuellen Termine zweisprachig angegeben. Oder schreiben Sie mir!

Wóstańśo z Bogom, Hartmut S. Leipner

Vorsitzender des Vereines zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V.

**Gott spricht:
Ich schenke euch ein neues Herz und
lege einen neuen Geist in euch.
(Hesekiel 36, 26)**

Liebe Schwestern und Brüder,

die Jahreslosung 2017 trifft die Sehnsucht nach einem fundamentalen Neuanfang, die überall wahrnehmbar ist. Populisten sagen mit ihren holzschnittartigen Forderungen: Alles muss grundlegend anders werden. Die der Vormarsch des Postfaktischen erschreckt, sagen: So darf es nicht weitergehen. Es ist bemerkenswert, dass die neue Jahreslosung genau passt. Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen wählt die Jahreslosungen drei Jahre im Voraus aus und hatte dabei für 2017 wahrscheinlich vor allem das Reformationsjubiläum im Blick.

Wegweisend ist die neue Jahreslosung darin, dass Gott das neue Herz schenken und den neuen Geist in uns hineinlegen will. Die Sehnsucht nach dem neuen Menschen vereint alle Religionen. In den deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts kam die Ansage des neuen Menschen religionskritisch daher. Im Rückblick sehen wir: Überall da, wo Menschen versuchen, den neuen Menschen zu schaffen, nimmt das unmenschliche, teils höllische Züge an. Das heißt: Nur wenn Gott ein neues Herz und einen neuen Geist gibt, geht das gut. Gott erneuert von innen her. Er legt Heilendes für seine ganze Schöpfung in uns hinein. Das macht empfindsam und weise. Wir können alte Geschichten ruhen lassen oder so über sie sprechen, dass ein Neuanfang möglich wird.

Wir lernen darauf zu achten, was neues Leben fördert und was schadet.

Ich freue mich über die vielen kleinen und größeren Pflanzen, die in der wendischen Gemeinde wachsen, und wünsche Ihnen allen auch für 2017 Gottes erneuernden Geist.

Ihre

Ulrike Menzel

Superintendentin des Kirchenkreises Cottbus/Chósebuz

Luther kommt zu dir?

Ingolf Kschenka

Schönes Plakat im Schaukasten: Martin Luther, breit und kraftvoll wie immer eine Denkmal-Statur, stakt mit einem Rudel in den Händen auf einem Kahn durch den Spreewald. Darunter steht: „Luther kommt zu dir“.

Was soll das bedeuten? Ich möchte nicht, dass Luther zu mir kommt!

Luther hat zum Mord an Juden aufgerufen. Luther hat, nach gescheiterten Schlichtungsversuchen, aber dann doch eindeutig die Niederschlagung der außer Rand und Band geratenen Bauernarmeen gefordert. Luther hat den Wenden in der Nähe von Wittenberg keine besondere Wertschätzung entgegen gebracht. Luther fürchtete die Übermacht der Türken und sah ihr näher rückendes Heer als Strafe Gottes für die Sünden der Christenheit des Abendlands.

Wie kann man diesen Mann aus dem Mittelalter heute zu uns einladen? Ich möchte nicht, dass Luther kommt. Ich möchte, dass Jesus wiederkommt! Am Ende der Bibel, in der Offenbarung des Johannes spricht Jesus Christus: „Siehe ich mache alles neu!“ Und die Gemeinde der um der Gerechtigkeit willen Verfolgten ruft: „Amen. Komm, Herr Jesus!“ Das ist die christliche Erwartung!

Und Luther hat an ihn geglaubt.

Nur mit Jesus als Mittler kann ich den mittelalterlichen Polterer verkraften und seine guten Taten neben seine Untaten stellen.

Jesus war ein ermordeter Jude. Er hat gesagt: Die Mächtigen halten ihre Völker nieder, aber so soll es unter euch nicht sein, wer

der Größte unter euch sein will, der soll Diener sein. Er sagte: Was ihr einem von diesen meiner geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan. Seid barmherzig wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist! Ja, Luther hat an ihn *geglaubt*. Das hat Licht in seine Finsternis und in das ganze Abendland gebracht.

Was hat Martin Luther so unverschämt freigemacht? Er bekennt: Solus Christus. Christus allein! So war er auch zu überragenden Taten und auf wunderbare Gedanken gekommen:

- Die Gewissensfreiheit. (Vor Papst und Kaiser mit 1000-facher Übermacht wagte das kleine Mönchlein aus Sachsen den Widerspruch: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“)
- Das Postulat vom Priestertum aller Gläubigen. („Da bedarf es keines Mittler zu Gott als Christus.“)
- Die Erkenntnis: Kirche ist auf ständiger Erneuerung angelegt. („Ecclesia semper reformanda.“)
- Die Ehe ist für alle, auch für Priester und Nonnen, eine *weltliche*, also der Vernunft der Menschen anvertraute Gabe Gottes! Sie ist kein Sakrament. (Durch seine Ehe mit Katharina von Bora setzte er ein Zeichen. Fortan prägte das evangelische Pfarrhaus mit seinen Kindern über Jahrhunderte die Kulturgeschichte Mitteleuropas.)

„Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei.“ (Schon der Titel dieser Streitschrift des jungen Professors Martin sagt alles. Alle Antisemiten, aber besonders die „christlichen“ sollten sich schämen! Wie konnte der alte Luther das vergessen?)

Was ihm alle hier zu verdanken haben:

Dass die Menschen Gottes Wort in ihrer

Muttersprache brauchen und lesen sollten, öffneten nicht nur den Deutschen, sondern Hunderten von Völkern, auch den Wenden und Sorben die Tür zur eigenen, allgemeinen Schriftsprache. Was wäre das Sorbische ohne Jakubitza, Fabricius, Fritze, Schindler, Teschner und Schwella – alles lutherische Pfarrer. Sie fühlten sich als Luthers Brüder und Schüler.

In jedem Streit sollen auch die Reichen und Mächtigen sich an Recht und Ordnung halten. Die 10 Gebote als normative Kraft für eine friedliche Politik und gegen ungebremste Willkür galt für ihn als die Grundlage einer halbwegs friedlichen Gesellschaft in unerlöster Zeit.

Gewaltenteilung und Trennung von kirchlicher und staatlicher Macht erwuchs aus der sogenannten „Lutherischen Zwei-Reiche-Lehre“: Das Schwert zur Rechten und das Schwert zur Linken soll man gut voneinander trennen. So lässt diese Haltung erst Platz für eine politische Opposition und praktische Toleranz.

Nicht nur die Priester, sondern auch das Volk darf das Abendmahl in „beiderlei Gestalt“, also Brot *und* Wein bekommen. Das ist Kommunion: Ein Signal der Haltung, die die Französische Revolution erst über 300 Jahre später mit dem Schlagwort: „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ zur weltlichen Tagesordnung machte.

Seine *Maxime sola gracia* macht klar, dass der Mensch ganz unabhängig von seiner Leistung und erst recht unabhängig von seinem Besitz göttliche Wertschätzung hat! Das führte

u. a. zum wichtigsten Punkt in unserem Grundgesetz: Die Würde des Menschen (und zwar jedes Menschen!) ist unantastbar.

Später kommentierte Friedrich Engels die Reformation: „Diese Zeit brachte Riesen und sie hat Riesen hervor gebracht.“ Aber Luther sagte: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Und das ist wohl seine größte, seine „christlichste“ Erkenntnis: Luther gestand seine eigene *Fehlbarkeit* öffentlich ein!

So sind wir (und auch die vorbildlichsten Menschen) doch immer Gerechte und Sünder zugleich: *Simul justus et peccator*, wie Luther es sagen würde. In seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ brachte er alles auf den Punkt: „Ein Christenmensch ist ein Herr über alle Dinge und niemandem untertan. – Aber (aus Liebe und freiwillig, da frei gemacht durch Christus, wie ihn uns die Schrift bezeugt) es gilt auch: „Ein Christenmensch ein Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Ja, so hatte es Jesus vorgelebt. Darum meine ich: Reformation heute bedeutet: Luther soll gehen, nämlich als Mensch wie wir in die Geschichte eingehen, aber Jesus wird kommen. Und wenn auch morgen die Welt unterginge, dürfen wir doch in echt lutherischer Weise auch heute noch unser Apfelbäumchen pflanzen! Was für eine Befreiung!

Amen.

(Version der Predigt für deutschsprachige Gäste am Reformationstag 2016 in Drewitz/Drjejece)

Unsere wendischen Kirchen (1)

Wendische Kirche in Cottbus/Chóšebuz (Klosterkirche)

Die im 14. Jahrhundert gegründete Kirche des Franziskanerklosters wurde seit der Reformation als wendische Kirche verwendet. Hier predigte schon im Jahr 1522 der wendische Reformator Dr. Jan Brězan (deutsch Johannes Briesemann) und verkündete Luthers Lehre. Aber er musste bald die Stadt verlassen. Erst im Jahr 1537 wurde in der Markgrafschaft Lausitz die Reformation offiziell eingeführt. Die Mönche verließen das Kloster. Die Kirche wurde zur Pfarrkirche der wendischen Bewohner der Stadt und der umgebenden Dörfer.

Schon vor dem 1. Weltkrieg drückte die Obrigkeit darauf, dass die Verwendung der wendischen Sprache in der Kirche eingeschränkt werde. Nach dem Tod von Pfarrer Jan Rizo im Jahr 1926 fanden bis 1933 nur noch selten wendische Gottesdienste statt. Bemühungen nach dem Krieg zur Wiederaufnahme wendischer Gottesdienste waren nicht erfolgreich. Ab dem Jahr 1989 werden hier am ersten Weihnachtsfeiertag wendische Weihnachtsgottesdienste gefeiert.

Kreuzigungsbild am Altar der Wendischen Kirche/Klosterkirche mit der wendischen Aufschrift „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ [1. Johannes 1, 7].